

# Betonwürfel mit Elefantenhaut

Wild Bär Architekten

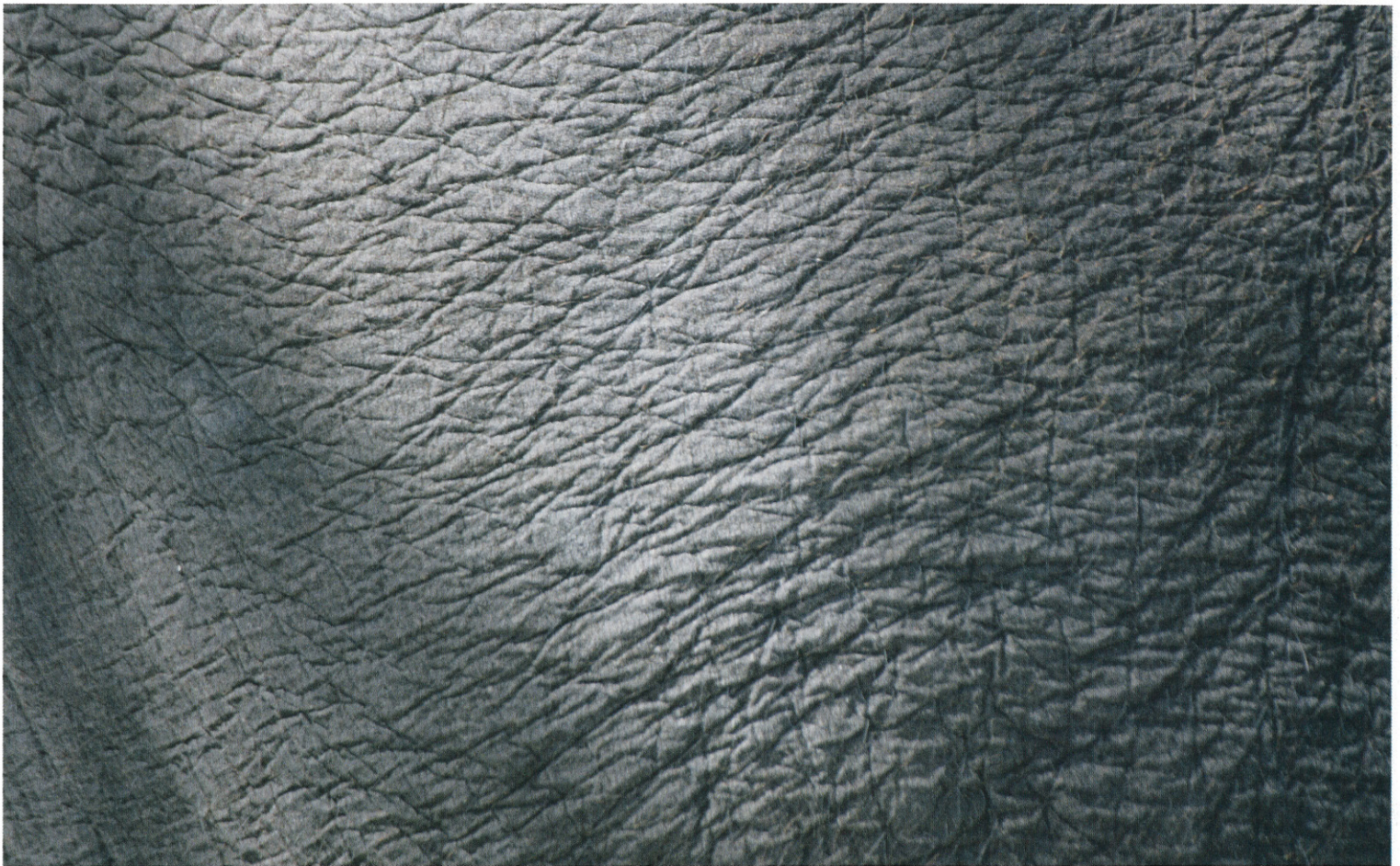
## Haus Susenberg in Zürich

von  
Hubertus Adam

Mit Beton zu bauen heißt gewöhnlich, die Bauchemie zu beherrschen und größte Sorgfalt zu verlangen von den Zimmerleuten, die die Schalung bauen. Arbeit im Negativen, Formgebung im Verborgenen. Das Ergebnis darf dann überraschen wie bei einer Denkmalthüllung. Bei diesem Haus fing die Arbeit dann erst richtig an. Man hat das Material nach dem Ausschalen wie einen Naturstein behandelt und schier endlos mit Hammer und Meißel bearbeitet. Handwerksspuren, die aus der industriellen Produktion eine archaische Wertschöpfung machen.



Wie überall in wertvollen, zumal aussichtsreichen Wohngebieten werden die Grundstücke kleiner, die Ausnutzung größer. Das Einhalten der Baugesetzgebung führt bisweilen zu merkwürdigen Hausgestalten. Hier gelang es den Architekten, einen kompakten, wie bildhauerisch bearbeiteten Baukörper zu entwickeln.



Ihre besondere Zuwendung widmeten sie der Fassadenoberfläche. Galt bislang Andos samtglatt geschalteter Beton als Nonplusultra, so setzen Wild Bär mit dem handwerklichen Abspitzen eine neue Qualität. Die individuellen Spuren der Meißelführung ergeben eine feine Struktur, die an ein kurzes Fell oder eine Elefantenhaut erinnert.



Die Hänge des Zürichbergs zählen zu den attraktivsten, aber auch teuersten Wohnvierteln der Stadt. Als im ausgehenden 19. Jahrhundert die Besiedlung begann, waren es zumeist großbürgerliche Villen, die hier auf ausgedehnten Arealen entstanden. Heute sind die Parzellen kleiner; es wird aus den Hängen mit der privilegierten Sicht auf das Seebecken her- ausgeholt, was die Baugesetzgebung erlaubt. Für die von Südosten nach Nordwesten verlaufende Susenbergstraße, die letzte Straße vor dem Waldrand, gelten nicht nur Abstands- und Höhenbegrenzungsregeln, sondern auch Bauzonen innerhalb der sich den Hang hinab erstreckenden Grundstücke. Auf der zur Neubebauung vorgesehenen Parzelle musste der größere Teil frei bleiben, um den See- blick der Nachbarn nicht zu beeinträchtigen. Folglich war das Volumen des Hauses zu komprimieren und nahe an der Straße auf einer ungefähr quadratischen Grundfläche zu platzieren.



Die Komprimierung und Reduzierung des Bauvolu- mens führte zu einer plastischen Aushöhlung einer als Würfel vorstellbaren Kubatur. Statt schwelgerischer Panoramagebäuden konzentriert sich das Haus auf seine inneren Werte; die Fenster und Terrassen fokus- sieren den Blick, jede Aussicht wird wertvoll.

### Der gequälte Würfel

Das Konzept von Wild Bär ging aus einem Studienauftrag hervor, den die Bauherrschaft unter vier Architekturbüros ausgeschrieben hatte. Die Zürcher Architekten reagierten auf die Rahmenbedingungen mit einem prägnanten, skulptural aufgefassten Volumen. Den Ausgangspunkt bildete die Form eines Würfels, der in der Attikazone an den Ecken ausgeschnitten wurde. So ergibt sich inmitten von vier Ausschnitten, die zum Teil als Terrassen genutzt werden, eine kreuzförmige Struktur, bei der man an eine abstrakte Umsetzung eines Satteldachs mit mittigen, beidseitigen Gauben denken kann. Derart aus den Forderungen der Bau- gesetzgebung nutzbare Räume entstehen zu lassen, ist nicht ungewöhnlich. Überraschender hingegen ist die Strategie, das Thema der plastischen Aushöhlung des Volumens auch in den unteren Geschossen aufzugreifen. Vier Einkerbungen an den Ecken unterstreichen das skulpturale Gesamtkonzept, vor allem aber tragen sie dazu bei, die idea- le Geometrie eines platonischen Körpers zugunsten einer auf den Ort bezogenen Setzung zu relativieren. Zur Straße hin dienen die Einschnitte in das Volumen als Schutz für Eingang und Garagenzufahrt; auf der Gartenebene, die dank der Hanglage ein Geschoss tiefer situiert ist, ergibt sich Raum für einen gedeckten Sitzbereich sowie ein großes Oberlicht, über das Licht in den Abstell- und Hobbyraum des Kellers fällt.



Im Inneren zeigt sich das Raumgefüge deutlich kom- plexer als es die klare, wenn auch „versehrte“ Geometrie des Äußeren erwarten lässt. Das Erd- und Eingangsgeschoss fungiert als Drehscheibe zweier räumlicher Erschließungen. Zum einen gelangt man in der Mittelachse des Hauses, vorbei an der Küche, zum talseitigen Speisezimmer; in der Querachse führt eine Treppe hinunter in den doppelge- schossigen Wohnraum, an den sich ein intimer Lounge- bereich mit der vorgelagerten gedeckten Terrasse an- schließt. Zum anderen leitet eine Wegachse vom Foyer des Erdgeschosses aus nach oben in die privateren Räume. Die zentrale Halle mit ihren Treppenläufen erlaubt schräg hinauf den Blick in die Höhe, von wo aus Licht in die Tiefe fällt.



Das Drama des Herausmeißelns wird noch dadurch verstärkt, dass die Laibungen und rückspringenden Fassadenflächen glatt geschalt sind. Eine scheinbar organische Haut spannt sich über die glatten Knochen der industriellen Schalung. Die Fenster sind teilweise fest verglast.



## Ein bergendes Haus

Manche Architekten sind versucht, auf die Hangsituation am Zürichberg mit einer möglichst großflächigen Verglasung zu reagieren. Nicht zuletzt aufgrund der Tatsache, dass die Bauherrschaft ein allzu extrovertiertes Konzept nicht schätzte, gingen Wild Bär an der Susenbergstraße anders vor. Fensteröffnungen, teils leicht stehend, teils leicht liegend, sind den einzelnen Raumbereichen zugeordnet, und wo man – wie in der Mittelachse des Erdgeschosses – ein inszeniertes Panorama im Cinemascope-Format erwarten könnte, wird der Ausblick verweigert. Diese mural geprägte Konzeption korreliert mit dem skulpturalen Verständnis des in Ortbeton ausgeführten und innen gedämmten Gesamtvolumens. Die großen Schiebefenster, deren Profile aus Baubronze aufgrund der tiefen Laibungen kaum ins Auge fallen, werden in der Dämmschichtebene der zweischaligen Hülle geführt.

Entscheidend für die Wirkung der Gesamtform aber erweisen sich Farbe, Zusammensetzung und Oberflächenbehandlung des Betons. Bei aller Härte und Klarheit des Volumens zielten die Architekten auf eine lebendige, beinahe weiche Oberfläche. Mit unterschiedlich behandelten Oberflächen haben sie schon bei vorangegangenen Bauten experimentiert: Beim Wohnhaus Allmend in Küsnacht (1999) wurde der Beton schwarz lasiert, beim Haus Burgalpe in Erlenbach (2002) gesandstrahlt; das Haus Steinacker in Küsnacht (2003) lebt vom Kontrast von glatten Deckenstirnen und gestockten Wandflächen.

## Beton wie rauer Samt

Das Gebäude an der Zürcher Susenbergstraße ist im Œuvre der Architekten das homogenste, kompakteste, skulpturalste. Die 25 Zentimeter starke Schale besteht aus Beton mit Netsthaler Split als Zuschlagstoff; dem Zement wurden zudem drei Prozent Anteile schwarze Pigmente zugegeben, so dass ein anthrazitfarbener Grundton entstand. Die äußere Schicht aber wurde in handwerklicher Arbeit mit Hammer und Meißel abgespitzt – eine Arbeitsleistung, die zusammengerechnet zwei Mannjahre erforderte. Die Wirkung ist eine deutlich andere, als wenn man den Beton in noch feuchtem Zustand ausschalte und mit Besen abriebe: Bleiben bei diesem Vorgehen – ähnlich wie beim Waschbeton – die eingelagerten Steine unversehrt, so werden beim Abspitzen Zement und Zuschlagstoffen gleichermaßen lädiert. Durch die Variation der zwischen Schwarz und Weiß oszillierenden Grautöne, welche durch das Licht moduliert wird, wirkt die Oberfläche samtig. Und dank der unterschiedlichen Bewegung des Meißels ergeben sich sanft bogenförmige, mitunter fast verwirbelnde Texturen, die an die Geschmeidigkeit von Fell denken lassen. Die Haut des Gebäudes erscheint organisch, wobei die Lineamente der Betonieretappen durchaus erkennbar bleiben. Konsequenterweise verzichteten Wild Bär bei den einspringenden Ecken sowie den Laibungen auf diese Arbeit der Oberflächenbehandlung, so dass die Idee der Einschnitte in ein Volumen noch verstärkt wird.



Im oberen Badezimmer genießt man den Luxus des freien Ausblicks. Ein weiterer Hinweis auf den Vorzug der innenräumlichen Qualität sind die beiden Treppe-  
nwege, die nicht als sparsame Erschließung die Ebenen verbinden, sondern die Raumsulptur beim Durchschreiten erleben lassen.

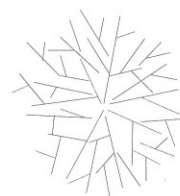
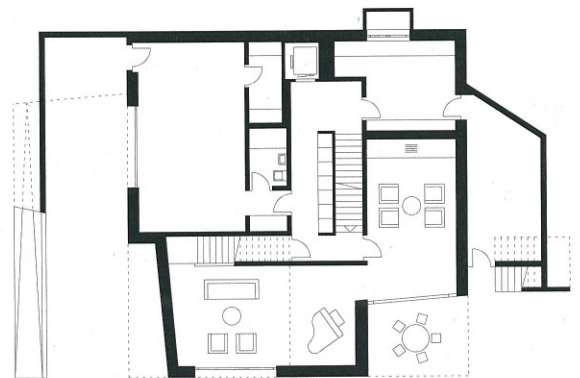
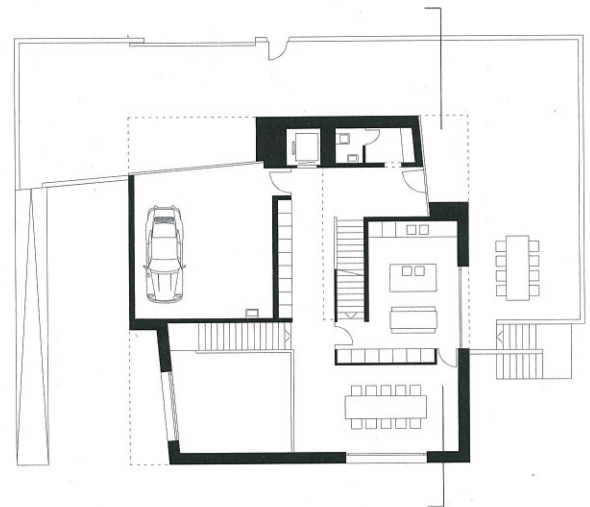
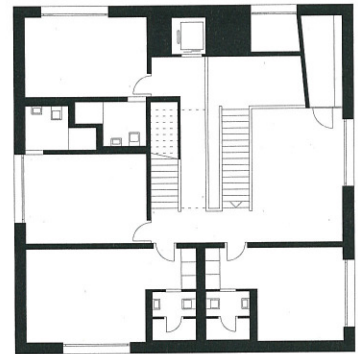
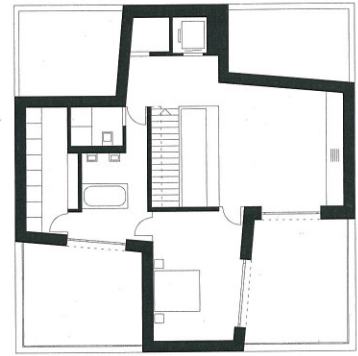




Auch die Küche hat ihre eigene Terrasse. Die raumhohen Fenstertüren (rechte Seite) lassen sich zwischen die doppelschaligen Außenwände schieben. An dieser Stelle sind die Wärmedämmung aus Schaumglas und die innere Vorsatzschale reduziert.

Grundrisse  
und Schnitt (rechte Seite) M 1:333

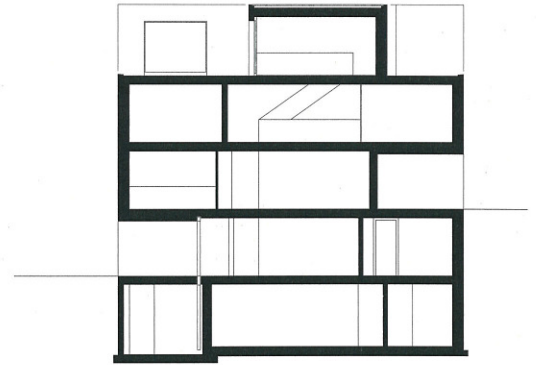
OG 2  
OG 1  
EG  
UG



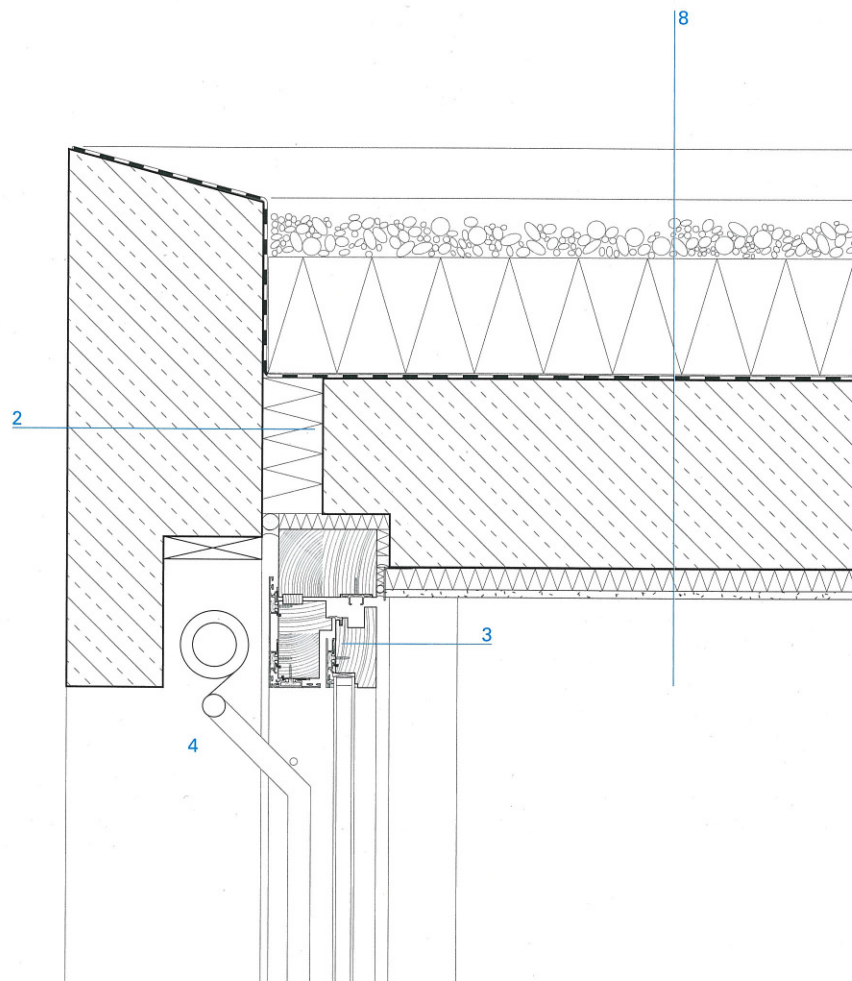
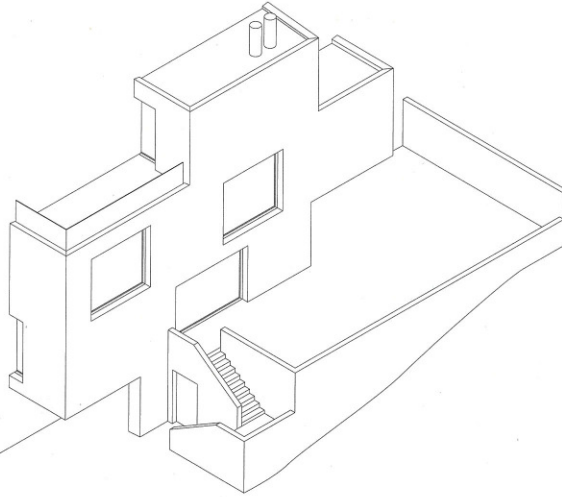
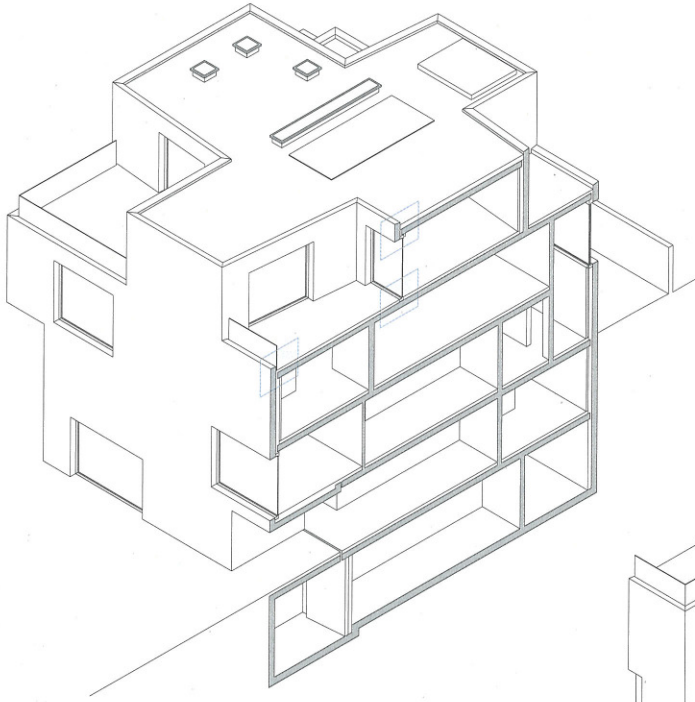
Architekten: Wild Bär Architekten AG, Zürich  
www.wbarch.ch  
Tragwerksplaner: Heyer Kauffmann Partner,  
Bauingenieure AG, Zürich  
Fertigstellung: August 2004

Transportanlagen: www.thyssen-aufzuege.de  
Küchengeräte: www.gaggenau.com  
Armaturen: www.arwa.ch  
Küchenbecken: www.eisinger-swiss.com  
Waschtische: www.alape.com  
WCs, Bidets: www.hoesch.de  
Badewanne: www.koralle.de  
Regenbrause: www.dornbracht.com

Fotos: Roger Frei, Zürich;  
Assoziativfotos: Felix Frey, Forch







Vertikalschnitt Flachdach  
M 1:10

- 1 Dachrandabdichtung mit Flüssigkunststoff
  - Kiesschüttung, 50 cm
  - Wärmedämmung, XPS, 140 mm
  - Abdichtung mit Flüssigkunststoff
  - Stahlbetondecke mit Gefälle, ca. 240 mm, in den Außenwänden lastabtragend über Konsolanker
  - Akustiksystem Baswaphon, mineralische Trägerplatte, 30 mm, mit
  - mineralischer Beschichtungsmasse, 10 mm

- 2 Ortbeton (Sichtbeton), 250 mm
  - Foamglas, 80 mm

- 3 Eichenholzfenster mit außenseitig aufgeclipsten Abdeck-Profilen aus Baubronze

- 4 Sonnenschutz mit Fallarm

Vertikalschnitt Dachterasse  
M 1:10

- 5 Bangkirai-Lattung, 90 x 25 mm
  - Konterlattung, 60 x 30 mm
  - Höhenausgleich mit untergelegten Kunststoffplatten
  - Gummischrot-Bautenschutzmatte, 10 mm, (Schutzfunktion + Trittschalldämmung nach Fertigstellung)
  - Vacucomp (ZZ Wancor, CH), 20 mm
  - Trittschalldämmung XPS, 20 mm
  - Bitumenbahn, 2 Ig.
  - Stahlbetondecke, 240 mm, in den Außenwänden lastabtragend über Konsolanker
  - Akustiksystem Baswaphon, wie vor

- 6 VSG-Brüstung, 8/1,2/8 mm, verkeilt in
  - U-Profil aus Stahl, durchgehend
  - Kiesstreifen

- 7 Ortbetonwand, 250 mm
  - Bitumenkleber für vollflächige Verklebung von
  - Foamglasplatten, 140 mm
  - Vorgestellte Vollgipswand, 60 mm
  - Gips-Glattputz

Vertikalschnitt Geschoßdecke/Loggia  
M 1:10

- 8 Eichen-Parkett (Naturstein), 20 mm
  - Anhydrithmörtel (Heizestrich), 70 mm
  - Trittschalldämmung TS, 20 mm
  - Wärmedämmung EPS, 20 mm
  - Stahlbetondecke, wie vor
  - Akustiksystem Baswaphon, wie vor

- 9 Hebe-/Schiebetür wie vor, Sigenia HST (schwere Ausführung, mit vorgesetzter Entwässerungsrinne aus Chromstahl)

